

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 66 (1940)
Heft: 20

Rubrik: Briefkasten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BRIEFKASTEN

Vum Benäh im Theater

Liebä Schpalter!

Ich liese immer Dini Röt im Briefchaschte und ha so na-di-na de Idruck übercho, daß Du doch en Hagel seigscht — (Merci vill-moll!) — wo sich i jeder Läbeslag z'häfia und z'benäh wüssi. — (Aaha!) — Und will ich kei so nen Siäch bin — (wieso nüd?) — und in enere chline Sach nüd weiß was mache, han ich dänkt, ich chönniti Dich amänd frage.

Sischt ä so:

Vor öppe vierzäh Tage bin ich mit meiner Frau is Theater go dä Fauscht aluegä. — (Bravo, bravo!) Die meischte Lüt luegä hüt numme noch's Land des Lächelns al) — Do hämmer 's Gläll oder 's Päch gha, daß mer vor en Zytigschriber z'holke cho sind. — (Das isch kai Gläll, das isch usgschproches Päch!) — Dä Zytigma hät ä jungs, härzigs Wybli bi sich gha und hät wahrscheinlich bi dem Häslie welle ä chli Idruck schindä, dännt er hät wärst dem ganze Schtuck Bimerkige gmacht, mit dene er hät wellä zeige, daß er en Bsundrige seig und meh wüss' als ander Lüüt. Wänn dännt no nes Päusli cho ischt und im Fauscht gits dännt mängs Päusli, ischt si Muul erscht rächt gloffä.

Ich muäß scho säge, mich hät das eländ gschtört und nüd nu mich älle, sondern die ganz Umgäbig. Nu, er hät nüd devo g'merk, wahrscheinlich wägem Meitli, wo glückselig mit glänzige Aeuglene näbed em gsässe ischt und die Aeugli händ en dännt erscht rächt in Schwung bracht.

Und jetzt möcht ich Dich fragä, was macht me i sonem Fall? Ich hät am liäbschte gseid, er möchti doch au si Wisheit ä chli für sich bhalte, aber so langi Sätz cha mer nüd wärst emene Schtuck losla. Hätti sölle «bscht» mache?

Aber i dem Schtuck ischt dännt no nes «bscht» vorcho und sáb hät mer so wenig gfalle, daß ich froh gsi bin, daß ich mis un-dérlah han.

Nach emene Bild, wo 's Gretli im Chetig so verzwiflet gsi ischt, händ e ganzi Anzahl Lüüt chlatschet. Das hät ere wishaarige Dame i dä erschte Reihe, wo wahrscheinlich zum Läsezirkel ghört oder no ehner zu dere neue Gsellschaft für Kultur, uf d'Nerve gäh. Wiä vomene Imbi gschtöche ischt si umä glahre und hät es scharfs «bsssst» losglah. Ich weiß nüd warum, aber wills vilch ä chli usländisch oder ikauft tön't hät, händ Lüt erscht rächt afä chlatsche und ich han glündä si hebed rächt, scho eleige, will euse Zytig-schriber über das Chlatsche ebefalls i d'Sätz cho ischt und luut gseit hät: Entsetzliches Publikum!»

Nach em Schtuck hani öpper vom Theater gseh und hanems verzellt, dä Kärli chönniti eim 's Theater verleide. Dä hät nu gmeint, da chöni mä nüd viel mache, wänn si ihm oppis säged, seig er vertäubt und schribi schlächt über 's Schtuck und schadi demit dem Theater.

Jä, jetzt säg emol, was macht ma dännt da? Uf Dini Antwort bini dännt scho no gwundrig.

Din Chaschper.

Liebä Chaschper!

Ich ha so 's Gfühl, Du überschätzisch e chli mini Fähigkeit, und was die erschi Frog betrifft, bi-n-ich e bizzeli bhinderet, will sichs sozusage um e-n-e Kolleg handlet, wenn au sone hohe Kunstschrifkritiker wohrscheinlich mit lächelnder Ueberlägeheit uf e-n-e arme Nebrispanao abeluegt. Trotzdäm chan i do nummo vorsichtigt adüte, was ich i sone-me Fall öppé mache dät. Dä hésch selber gseit, er heb e chaibe netts Wybli bi sich gha, das bewist z'erscht emol, daß er e guete Gschmack het, also villch hät er dä au fir d'Schtuck und Du chöntisch oppis lehre, wenn D'ifrig zuelosisch. Unter däre Vorussetzung wär i vilch bi-n-ere passende Glägeheit usgschandte, hät mi umedrällt, donnernde Byfall chlatschet und gsait: «Bravo, Herr Dokter, exgüsi, wänn ich Sie unterbräche. Aber i hät schüli gärn gwüßt, ob Sie d'Lüt uf dr Bühni mit Ihrem iute Gschwätz nüd z'arg in ihre hochinteressante Usfiehrige schtöre?» — 's isch möglich, daß derno no meh alti Dame «bst» gmacht hätte, aber 's isch doch wahrscheinlich, daß dr Zytig-schriber gschwähig hät, — nadierlig numme um d'Pärle, wo usschließlig für sáb Wybli bschtimmt gsi sinn, nit vor anderi Säu z'wärfe. Und was die Angscht wäge einer Schriberei betrifft bruchsch keini zh'a, denn 's isch nit wahrscheinlich, daß me dr «Fauscht» uf eimol für es hundsschlächts Schtuck halte wurd, will dr Herr Chritiker aus Zürich vertäubt isch und schlächt drüber schribt.

Jetzt aber wäge däm «Bsssst» — do het er mit seiner Bemerkg über 's Publikum numme sin eigene Vogel uf dr Kopf troffe. 's git ächtes Theaterpublikum und theaterfrämds, — und bi eus isch's meischtens theaterfrämd. Im Süde, wo 's Theater e bedüdt größerli Rolle schpielt als bis eus und wo 's Publikum viel härzhafter miterläbt, wird selbschtverständlig no jedem Vorhang chlatschet, wenn 's guet gschipli gsi isch, und pfiffe, wänn 's schlächt gsi isch. Und das isch absolut richtig, denn dört het 's Publikum chapiert, daß 's Theater e Schpiel isch und blibt und au si sötti. Und wenn als guet gschipli het, drückt äbe 's Publikum sin Dank mit Chlatsche und Bravorufe us. Wenn zum Byschpil dr Held oder d'Heldin schtärbe mueß und rächt idrucksvoll schpielt, derno chlatsche d'Lüt in Italie so lang, bis di glich Szene wiederholt und no-n-emol gschtörbe wird. By theaterfrämd Völker aber mueß me-n-uffs Mul hocke und uf d'Händ derzue, will d'Lüt immer Theater und Läbe verwächsle und tüen, als ob jetz 's Erläbnis vom Tod 's erscht mol uf si ibroche sig, — und dännt mached s' «bsssst» und derno göhnds ins Wirtshus go ässe und trinke und lache und sage: «s isch guet gsi.»

Schtatt, daß sie däne Schauspieler, wö ihr Beschts gä hän, mit Chlatsche bewyse, s' heb ene gfalle. Dä chönnit me Buecher drüber schribe, aber fir dr Briefchaschte längt's jetz bimaid.

Also Grüezi woll

Din Schpalter.

Musikalischs Mißverständnis

Lieber Nebelspalter!

Wurde da unlängst in meinem Heim vor Musikverständigen und solchen, die es zu sein wöhnten, klassische Musik gespielt. Im Mittelpunkt stand das berühmte Konzert für zwei Violinen von Johann Sebastian Bach, das ich mit den Worten ankündigte: Es folgt nun Bach-Doppelkonzert. Ich muß anscheinend etwas undeutlich gesprochen haben, denn zu meinem nicht geringen Erstaunen stand in einem Dankesbrief, den ich am folgenden Tage von einer begeisterten Zuhörerin erhielt: der Höhepunkt des Abends sei denn doch das Bachtobelkonzert gewesen. Was soll ich nun tun — einen Sprechkurs nehmen, oder der Dame einen Kurs in Musikgeschichte empfehlen?

Besten Gruß

Dr. P. N.

Lieber Doktor! Ich würde keines von beiden tun, — sondern mich an dem Spiel des Zufalls freuen. Im übrigen ist die Dame für ihr kleines Mißverständnis nicht zu tadeln. Denn das Konzert rauscht und sprudelt einher, daß der Name Bachtobelkonzer t sogar recht gut darauf passen würde. Jed'falls weit besser, als die Umwandlung, die ein Bach-Händel-Konzert einmal auf einem Plakat erfuhr, wo der erschante Leser ein Bach-Händelkonzert angezeigt fand, das daraufhin enorm besucht wurde.

Besten Gruß

Nebelspalter.

Letzten Endes

Lieber Briefkastenonkel!

Was heißt eigentlich «letzten Endes»? Nun kommt diese Zusammenstellung immer übertrieben und komisch vor.

Herzliche Grüße Deine Liesel S. in A.

Liebe Liesel!

Mir auch! «Letzten Endes» ist eine gespreizte und übertriebene, den Mangel an Sprachgefühl der Zeit deutlich machende Wendung für «schließlich», die höchstens durch die noch schlimmere und dümmere «schlußendlich» übertrffen wird. Also ruhig aus dem Sprachschatz streichen!

Herzliche Grüße Dein Briefkastenonkel.

Kursaal Casino Baden

bei Zürich

Kapelle Guy Marrocco

Spieldsaal Bar Dancing

Terrasse - Gartenrestaurant
Diner - Souper et à la carte

Herrlich essen in der
KUNST halle
BASEL
Großer schattiger Garten. Bequemer Parkplatz
Spinnler, Chef de cuisine